

Indianer an die Front!

Autor(en): **Hutten, Ulrich von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **43 (1917)**

Heft 19

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-450197>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Indianer an die Front!

Amerikanische Blätter melden, daß die Indianer mobilisiert wurden, um in Europa zu kämpfen.

Weltverlassen, in Reservationen
Gefangen, leidvoll wie ein Tier,
Das, gehohnt in Freiheit kühn zu wohnen,
Melancholisch wandert im Revier
Seines Käfigs und im Kerker scharrt,
Ob ein Ausweg, ob die Schlucht nicht möglich,
Weil die Seele, die umsonst stets harrt,
Tausendmal betrogen und genarrt,
Endlos, peinvoll, unerträglich
Um die eigne leere Mitte schweift,
In des Grames ewiger Einerleiheit,
Tausendhändig nach den Sternen greift:
Gebt uns Licht und Luft und Freiheit —

Also sitzen die entthronten
Freien Völker in den Nesseln,
Schmachten in der Gnade die verschonten

Indianer in den Sesseln
Einer Menschenliebe, die,
Wie Barnum in der Menagerie,
Im vermelkten Wald vergangnen Ruhms,
Tiere hält, die ihre Not verschweigen . . .
Um der Welt den Geist des Christentums
Mit der Peitsche des Dresseurs zu zeigen . . .

Ziel zu hoch sind längst die Sutterkosten —
Lohnt sich's noch, zu heucheln und zu prahlen?
Warum soll der Indianer rosten?
Nun soll er dem Yankee blutig zahlen!
Seine Kampflust soll nicht länger motten!
Vorwärts! Stellt ihn auf verlorenen Posten!
Gibt's ein bess'res Mittel, als im Osten
Nun die Letzten gründlich auszurotten?

Ulrich von Hutten

Kuhhandel

Die Politik ist eine Kunst,
Wenn man erreicht, was man bezweckt,
Sonst ist sie nämlich ganz verunzt,
Weil etwas dann dabei verreckt.

Die Politik ist Ideal,
Ein Leistern und ein Steckpferd,
Absonderlich vor jeder Wahl
Erkennt man ihren hohen Wert.

Man handelt in der Politik
Um diese oder jene Gunst,
Und macht dabei noch seinen Schick
Hinwiederum sogar umsonst.

Die Politik ist eine Kuh,
Doch gibt sie keine Milch, nur Mist,
Sie macht die Augen auf und zu,
Und narret Jude, Heid und Christ.

Auch frist sie weder Gras noch Heu,
Sie nährt sich nur von barem Geld,
Dies wiederum ist auch nicht neu,
Und halt einmal der Gang der Welt.

Drum halt' dich frei von Politik,
Und nähre redlich dich im Land,
Und mache weder Sack noch Sack
Mit deinem ehrlichen Verstand.

Hermann Strachl

Wagner-Forschungen

„Sehen Sie, der einzige Komponist, der in
seinen Werken auch die Pflicht militärischer
Verschwiegenheit verherrlichte, ist Richard
Wagner!“

„Wo hat er denn das getan?“

„Nun, er läßt doch den Lohengrin, nach-
dem er für Elsa kämpfte, und sie ihn aus-
forschen will, singen: Wie sollst du mich be-
fragen!“

H. G.

Lenz-Liedchen

Im Theater „Frühlingsluft“.
Draußen Frühlingslüfte.
Im Kontor der Weichenduft,
draußen Weichendüfte.

Borlenkraut wird ausgequetscht,
traute Brunnen plätschern.
Während Bog die Sähne fletscht,
übt der Mensch das „Sletschern“.

Vor dem Fenster lockt der Mai,
drinnen hockt der Meier.
Erstler macht froh und frei,
leht'rer macht den Freier.

Würzig ist die Luft und rein
und die Kaze reinlich.
Die Radieschen sind noch klein
und die Menschen kleinlich.

Paul Altheer

Technisches Hindernis

Das Orchester probiert eine sehr lange und
langweilige Komposition, als der Komponist
hinzukommt.

„Was machen Sie denn da,“ ruft er schon
an der Türe, „ich höre bloß die Streicher und
keine Bläser!“

„Die Sache ist auch zu schwer für die
Bläser,“ entgegnete der Kapellmeister, „sie
können unmöglich zu gleicher Zeit blasen und
gähnen!“

Holdt

Aphorismen

Wo Aufstieg gefährlich schwer, ist Abstieg
gefährlich leicht.

G. Kallischer

Aus dem Simmental

Köbi: Hüt hani dr Guggler 's erst Mal g'hört.
Christen: 's werd net syn! Nescht brav Gald
bi dr ghäben?

Köbi: Nee . . . Aber drü Wätschelformular.



Srau Stadtrichter: Es stah
meini wintisch mit dere Natio-
nalratswahl, Herr Seufi?
Sie bruched nämle 's Lieb d'
Stimmzädel uszteilte.

Herr Seufi: Zunk mi au, sunder-
heitti sid 's Militär heidha ist, die
wärid d' Täubi ä na wellen am
ä passenden Ort usla.

Srau Stadtrichter: Ebe hän
is ä ghört, sie hebid ä so en Sorn
in ehnen inne; aber sie chönted
ä ja an öppis anderem usla.

Herr Seufi: Das ist gli g'salt, die meiste sind halt na
ledig u —

Srau Stadtrichter: So, ist das wieder dr erst Gi-
danke! Ich es nüd en bluetige Hohn, wä mr's bin
eus mit em Wibervoldh ä so meint, wäred dem 's ehne
's Ausland und 's Sibirien une 's Stimmrecht
gänd? Ist ä so öppis nüd zum Seglandgurgele?

Herr Seufi: Händ Sie ä scho ä halbi Sekund über
das Kosakefraustimmrecht naelenkt? G's a'en
eire en Stimmzädel gäbid oder ich Ihnen ä Brissago,
chunt akerat uffs gliich use oder Sie mir en Underrock.

Srau Stadtrichter: Sie mäend 's gnüß nüd ga lehre,
was 's mäesid asange mit ihrem Stimmrecht, wenn 's
scho nüd chönd schreibe; es ist scho mängl nüd guet uf
dr Sedere gli, sie hät dr Under gliich stelt und fäb
hät sie.

Herr Seufi: So, gänd Sie 's doch zue, daß Sie under
dem Brauestimmrecht versöhnd „itelle!“ Sie werdend
infolgedesse entschuldige, wenn si 's Mannevolch dägegen
ä so sperzt.

Srau Stadtrichter: Sperzen oder nüd, es ist en förme
Kufsch dürsi gange von Ofte her, und wenn de Kosse-
veld ich dänn na mit sine 200,000 Chriegsragette äne-
dure chunt, wörid 's wohl Ornig gä im Siltwäusche, Herr
Seufi, und fäb wörid's.

Herr Seufi: Sie tuschtid hät na kä Stadtrichter ohni
Stimmzädel gäge Kosaken-i mit.

Redaktion: Paul Altheer. Telefon 1233.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Mianstraße 5
Telefon 4655.

Champagne Strub